

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Gangjährig . . . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Gangjährig . . . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction:  
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-  
Bureau:  
Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & N. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr.,  
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.,  
dreimal à 7 kr.  
Inserationsheftchen jedesmal 30 kr.  
Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 8.

Montag, 24. August. — Morgen: Ludwig K.

1868.

## Zum Volksschulwesen in Krain.

Seit einigen Jahren werden von den meisten Hauptschulen des Landes anstatt der früher üblichen Klassifikationsausweise förmliche Programme veröffentlicht, worin außer den statistischen Daten über den Schulbesuch und einer kleinen Chronik der Schule auch Aufsätze der Lehrer über verschiedene Gegenstände, meist pädagogischen Inhaltes, enthalten sind. Sollen derlei Aufsätze ihren Zweck erfüllen, nämlich von jenen, für die das Programm vorzugsweise bestimmt ist, als: Eltern, Schulfreunden u. a. m., gelesen werden, so wäre den Verfassern wohl zu empfehlen, dem allgemeinen Verständnis und Interesse nahe gelegene Stoffe zu wählen und sie in möglichst populärer Weise zu behandeln. Für streng pädagogische Fragen, die einen besseren Platz in einer Schulzeitung fänden, ist bei dem Leserkreise der Programme, zumal am Lande, das Interesse nicht vorauszusetzen.

Nach dieser allgemeinen Vorbemerkung beschränken wir uns auf den Auszug erheblicherer Daten, die in einzelnen uns vorliegenden Jahresberichten enthalten sind:

1. Die k. k. Musterhaupt- und Lehrerbildungsschule zu Laibach. Die mitgetheilten historischen Notizen über dieselbe reichen von ihrer Entstehung unter Maria Theresia bis zur französischen Invasion 1773—1810. Das erste Schullokal war im Eckhause unter der Trantsche an der Schusterbrücke, wo Mathias Strohmayer, aus Straubing in Baiern gebürtig, Magister der Philosophie, mit dem Gehalte von 250 fl. einer Anzahl von 80 Schülern den Elementarunterricht zu erteilen begann. Im Jahre 1766 übersiedelte die Normalsschule in das Kollegium der aufgehobenen Jesuiten bei St. Jakob und wurde erst im Jahre 1789 im jetzigen Schulgebäude, ehemals Franziskanerkloster, untergebracht. Unter den Lehrern zu Beginn dieses Jahrhunderts finden wir Josef Walland, später Bischof zu Görz, Franz Hladnik, Johann Kersnik u. a. m., lauter Persönlichkeiten, die bei der jetzigen Generation noch im frischen und freundlichen Andenken stehen.

Die Schule wurde im Jahre 1868 als Lehrerbildungsanstalt organisiert. Außer den Lehrgegenständen der Hauptschule wurde Klavier- und Violinspiel, Gesang und für Lehramtskandidaten Orgelspiel, Kirchenmusik, Harmonielehre, das Turnen nebst populären Vorträgen des Dr. Fr. Keesbacher über die in das Turnfach einschlägigen Gegenstände, als: Physiologie, Orthopädie, ferner die Obstbaumzucht durch den botanischen Gärtner F. Kulič unter Leitung des Gymnasialprofessors Valentin Kouschegg gelehrt. Der Unterricht, an dem 19 Lehrer theilnahmen, vertheilte sich auf die 4 Klassen der Hauptschule, auf 4 Parallellklassen, die Sonntagsschule in 3 Lehrzimmern, die Musikschule und die Präparandie in 2 Jahrgängen. Die Schule war von 765 ordentlichen und 178 Sonntagsschülern besucht, unter den ersteren sind 64 Musikschüler und 23 Präparanden einbegriffen.

2. Die städtische Knabenhauptschule zu St. Jakob in Laibach. In dem sloveni-

schen Aufsatze des Lehrers Močnik „über die verwaorlosten Kinder in unserer Stadt“ wird die Gründung von Erziehungshäusern für verwaorloste Kinder in Anregung gebracht. Wenn wir den Verfasser recht verstehen, sollen das nicht Unterrichtsanstalten, sondern vielmehr Arbeitshäuser sein. Zum Schlusse befindet sich die Anmerkung, daß unsere Zeit die Geistlichen am liebsten in die Kirche und in die Sakristei einsperren möchte. Dieser in ein Schulprogramm nicht gehörige Seitenhieb eines Laien auf das neue Schulgesetz beweist nur, wie sogar manchem Lehrer an Hauptschulen ein Unterricht über die Verfassungsgesetze noth thäte. Die slovenische Sprache wurde in der 4. Klasse wöchentlich durch 17, die deutsche durch 29 Stunden gelehrt. Die Zahl der Werktagsschüler betrug 351, der Sonntagsschüler 122.

3. Die Hauptschule in Krainburg. Der Unterlehrer M. Kuster berührt in einem slovenischen Aufsatze einige Gegenstände der Sprachlehre. In den 4 Klassen wurde das Slovenische durch 17, das Deutsche durch 29 Stunden gelehrt. Unter den Unterrichtsgegenständen sind auch Zeichnen, Geographie und Obstbaumzucht angeführt. Die Zahl der Werktagsschüler betrug 316, der Sonntagsschüler und Schilerinnen 218.

4. Die Hauptschule in Abelsberg. Der slovenische, vom Schuldirektor verfaßte Aufsatz behandelt das Thema der „Schulordnung und Schulzucht.“ In dem Ausweise der Lehrkräfte finden wir auch eine Lehrerin für den Unterricht der Mädchen im Stricken und Nähen in der 3. und 4. Klasse durch 3 Stunden wöchentlich. Das Slovenische wird wöchentlich durch 16, das Deutsche durch 33 Stunden gelehrt. Unter den Unterrichtsgegenständen ist auch Zeichnen, Gesang und Obstbaumzucht angeführt.

Die Zahl der Schüler und Schilerinnen an der Werktag- und Sonntagsschule betrug 454.

5. Die k. k. Werks-Hauptschule zu Idria. In dem slovenischen Aufsatze des Hauptschullehrers Franz Stegnar werden die vielen Mängel der jetzt üblichen Schönschreibbücher hervorgehoben und praktische Rathschläge zur Einführung zweckentsprechender Schreibtheken ertheilt. Weiters sind die Hauptfordernisse einer schönen Schrift und die Methode, sich eine solche anzueignen, klar auseinandergesetzt. Das Verzeichniß der Lehrkräfte weist auch zwei Lehrerinnen aus, von denen eine die weiblichen Handarbeiten wöchentlich 31 Stunden lehrt. Unter den außerordentlichen Unterrichtsgegenständen erscheinen: Zeichnen, Violinspiel für 20 Schüler wöchentlich 6 Stunden, Gesang, Obstbaumzucht, Turnen. Bei einer Orchestralmesse wirkte die Jugend sowohl im Gesang als in der Musik mit. Das Slovenische wurde in der von Knaben besuchten Abtheilung wöchentlich 21 Stunden, das Deutsche 28 Stunden gelehrt. Die Zahl der Werktagsschüler beträgt 598, wovon 116 Mädchen in der Industrieschule, 121 Mädchen in den beiden ersten Klassen. Die Wiederholungsschule besuchten 54 Knaben und 28 Mädchen. Gesamtzahl der Schüler 734. (Schluß folgt.)

## Landtagsverhandlungen.

Zweite Sitzung des krain. Landtages am 24. August. Beginn der Sitzung 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Anwesend 30 Abgeordnete. Herr Landeshauptmann v. Burzback theilt den Einlauf folgender Petitionen mit:

- der Gemeinde Senožeč um Wiederverlegung des Bezirksgerichtsamtens dahin;
- der Gemeinde Krainburg um Unterstützung ihres Ministerialrefurses wegen der Pachtung der Verzehrungssteuer;
- mehrerer Bürger in Stein um Sistirung der gegen sie wegen Steuerrückständen eingeleiteten Mobilarexecutionen;
- des Bezirksrichters Omaden um eine Remuneration für Besorgung des Grundentlastungsgeschäftes.

Unter die Abgeordneten wurde vertheilt Dr. Valenta's Broschüre „Ueber die Kindesmorde in Krain.“

Hierauf erfolgte die Wahl des Finanzausschusses (Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Kromer, Graf Margheri, Deschmann, Graf Barbo, Treo, Gariboldi, Kof), der sich sogleich konstituirte und Dr. Bleiweis zum Obmann, Graf Margheri zum Schriftführer wählte; ferner des Petitionsausschusses, der zufolge des angenommenen Dr. Tomanschen Antrages heuer aus 7 Mitgliedern besteht: Langer, Dr. Toman, Svetec, Dr. Kaltenegger, Pintar, Dr. Preuß, Koren.

Die weiteren auf der Tagesordnung stehenden Anträge des Landesausschusses auf Uebernahme mehrerer Invalidenstiftungen und des krainischen Studentenstiftungsfondes wurden sämmtlich über Antrag Pintar's an den Finanzausschuß zur Berichterstattung gewiesen.

Deschmann sprach gegen diese Geschäftsbehandlung unter Hervorhebung der Nothwendigkeit der Geschäftsvereinfachung und der Gefahr, minder gebiegene Vorlagen von Seite des Landesausschusses zu bekommen, wenn schon reichlich vorbereitete Gegenstände abermals der Vorberathung durch einen Ausschuß unterzogen würden.

Dr. Costa (slovenisch) meint, es seien bezüglich mehrerer Punkte der Landesausschußanträge noch Vereinbarungen mit der Regierung zu treffen.

Nach einer Replik Deschmanns und Kromers wurde Pintar's Antrag angenommen.

Bezüglich der Frauenvereinstiftung vom Jahre 1867 wird dem Laibacher Frauenverein der Dank des Landtages ausgesprochen.

Die Petition der Gemeinde Laferbad um Einverleibung in den Gerichtsprengel Laas wird dem Petitionsausschusse zugewiesen. — Schluß der Sitzung um 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. — Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: 1. Erweiterung des Glavar'schen Spitalgebäudes in Commedia; 2. Instruction des Verwaltungspersonales des Zwangsarbeitshauses; 3. Gründung einer weiblichen Abtheilung im Zwangsarbeitsause; 4. Erhöhung der Löhningen des Dienstpersonales im Zwangsarbeitsause.

## Politische Rundschau.

Laibach, 24. August.

Gegenüber den aus allen Theilen des Reiches einlangenden Nachrichten über die zu Ehren des allerb. Geburtstages veranstalteten Feierlichkeiten wird der „N. Fr. Pr.“ aus Mähren von zwei sehr glaubwürdigen k. k. Beamten ein Faktum berichtet, das wohl an und für sich bedeutungslos ist, auf die Stimmung im dortigen Clerus aber ein interessantes Streiflicht wirft. Der Dechant von N. (wegen Aufreizung bereits abgestraft) hielt es für angemessen, am Tage der Geburtsfeier unseres konstitutionellen Kaisers das Hochamt durch einen fremden Priester zelebriren zu lassen, währenddem er nonchalant im Schiffe der Kirche saß. Dies wäre wohl nicht besonders beachtet worden, wenn nicht das Hochamt ohne den üblichen Prunk, wie es in Zeiten des absoluten Kaisers geschah, abgehalten und wenn nicht statt des Wortes Kaiser immer König eingeschaltet worden wäre, wenn man ferner nicht statt des Credo ein Lied nach der Melodie einer böhmischen Volksweise angestimmt hätte; wenn der Herr Dechant nicht, gelinde gesagt, taktlos genug gewesen wäre, bei der Volkshymne die Kirche zu verlassen, um freilich noch zurückzukehren, und wenn überhaupt nicht der ganze Akt — Feier kann bei dieser Einfachheit nicht gesagt werden — das Aussehen einer unangenehmen, aber unerlässlichen Handlung getragen hätte.

Alle polnischen Organe erklären mit seltener Uebereinstimmung, daß Dr. Tonner, dem man eine politische Mission zuschrieb, weder mit einer solchen nach Galizien gekommen sei, noch auch auf eigene Faust irgend welche Unterhandlungen bezüglich einer Annäherung zwischen Polen und Czechen unternommen habe. Es scheint auch in der That, daß Dr. Tonner seinen Aufenthalt in Galizien lediglich dazu benütigen wird, um das Terrain zu sondiren; in positive Unterhandlungen dürfte er sich aber, schon aus Furcht vor einem Fiasko, kaum einlassen. Der Krakauer „Gaz.“ erklärt auch rundweg, daß der angeblich czechische Abgesandte in Krakau mit niemandem unterhandelte und daß er auch keinen polnischen Abgeordneten zu Gesichte bekam. Die „Gazeta Narodowa“ meint, die Verhältnisse Galiziens seien von denen Böhmens so verschieden, daß gegenwärtig nicht einmal die Rede von einem analogen Vorschreiten der Polen und Czechen in ihren Landtagen sein könne.

In Hannover blühen gegenwärtig die Prozesse wegen Majestätsbeleidigung. Ein hannoverisches Blatt konstatirt, daß ihre Zahl eine außerordentliche und daß kürzlich ein junges Mädchen wegen dieses Verbrechens verhaftet worden sei. Unter diesen Umständen wirkt ein Brief der „Indep.“ aus Hannover erheitend. Er berichtet von einer Unterredung des Herrn v. Bennigsen mit seinen politischen Freunden. Herr v. Bennigsen habe in derselben versichert, daß der nach dem Prinzip der Einheit eingerichtete, ganz Deutschland umfassende Bundesstaat das Ziel des Grafen Bismarck sei. Er erklärte auf das bestimmteste, es sei gar keine Rede davon, daß der Urheber des Nordbundes am Main Halt machen wolle. Was die inneren Fragen betrifft, tröstete Herr v. Bennigsen seine Freunde damit, in der nächsten Session des preussischen Abgeordnetenhauses werde die Opposition stärker und energischer auftreten, als im norddeutschen Parlamente.

Es läßt sich nicht verkennen, daß trotz aller Friedensversicherungen eine gewisse Beunruhigung fortbauert, ohne daß es einen bestimmten Grund der Erklärung dafür gibt. In Paris, wo man doch am genauesten über das politische Wetter unterrichtet zu sein in der Lage ist, hält sich die Börse auf den Friedenskursen. Dort also scheint man vorerst nichts zu befürchten. Indessen lesen wir in verschiedenen Pariser Korrespondenzen die banale Phrase, daß der Kaiser Napoleon die Möglichkeit eines Krieges nicht aus den Augen verliere, und daß es lediglich von der Haltung Europa's und der öffentlichen Meinung in Frankreich abhängen werde, ob es der napoleonischen Regierung gestattet

sein wird, einen Krieg heraufzubeschwören.“ Natürlich, und so lange Napoleon, wie es offenbar jetzt der Fall ist, keinen Allirten hat, wird er auch an Krieg nicht denken.

Die im Jura-Departement kürzlich vorgenommene Wahl eines Deputirten zum gesetzgebenden Körper, wobei Jules Grévy, einer der Veteranen der französischen Demokratie, mit zwölftausend Stimmen Mehrheit über den Regierungscandidaten siegte, darf als ein wichtiges Symptom der politischen Stimmung Frankreichs verzeichnet werden. Dieser glänzende Protest gegen den Napoleonismus ist die erste Frucht der vereinigten Oppositionspartei. Die Opposition hat damit den Weg gezeigt, der zum Siege führt, und in dem Ergebnis der Wahl im Jura-Departement liegt zugleich die große moralische Bedeutung der nächsten allgemeinen Wahlen in Frankreich, welche einen Umschwung herbeiführen können, der uns unvermeidlichen Ereignissen entgegenreibt.

Als öffentliches Geheimniß geht durch alle Pariser Blätter die Nachricht, der Kaiser habe den Ministern in den letzten Tagen seinen definitiven Entschluß eröffnet, die allgemeinen Wahlen nicht vor dem verfassungsmäßigen Ablauf der gegenwärtigen Session anzuordnen. Es wird nicht hinzugefügt, ob der Ausfall der Wahl im Jura-Departement diesen Entschluß zur Reife gebracht hat. Die France deutet diesen Entschluß als ein neues Zeichen der friedlichen Absichten dieser Regierung. „Wenn die Wahlen,“ sagt sie, „für den nächsten Oktober angeordnet worden wären, so hätte man sagen können, daß sie sich beeile, diese innere Frage zu erledigen, um im künftigen Frühjahr die Hände zu einer Aktion nach Außen frei zu haben.“ Man könnte aber auch umgekehrt argumentiren und sagen, die Regierung habe die Wahlen verschoben, weil sie leichter mit der gegenwärtigen, ihr unbedingt ergebenen Kammer einen Krieg unternehmen könnte, als mit einer neuen Landesvertretung, in welcher ohne Zweifel die Friedensfreunde stärker vertreten sein würden.

Die am 20. d. in Paris erschienenen Blätter theilen mit, daß bei der am Napoleonstage in Marseille stattgehabten Revue das Volk gerufen hat: „Es lebe der Friede, nieder mit dem Kriege!“ In Paris ist auch das Gerücht verbreitet, daß eine Zusammenkunft zwischen Napoleon und der Königin Isabella vorbereitet werde.

Das ministerielle Madrider Blatt „España“ klagt Preußen an, daß es sich mit den Partisanen der revolutionären Partei zu verständigen suche, um eine Partei in Spanien an's Ruder zu bringen, die den Einfluß der Kaiserin in Madrid lahmlegen soll. Hiegegen scheinen die Regierungskreise in Madrid sich umso mehr an Frankreich lehnen zu wollen. Die „Liberté“ stellt eine Entrevue des Kaisers der Franzosen mit der Königin von Spanien in Aussicht. Die Zeit dieser Zusammenkunft soll in die Epoche fallen, in welcher die Königin von Spanien in Requeitio und Napoleon III. in Biarritz die Baderkur halten werden.

Ueber den Aufstand der Bulgaren äußert sich das Organ des russischen Kriegsministeriums mit derjenigen Ungelehrtheit, die gegen die Pforte seit dem Krimkriege Styl geworden ist. „Der Invalide“ nimmt für die Aufständischen ganz offen Partei, weil sie die Waffen ergriffen hätten, „um ein unerträgliches Joch abzuschütteln.“ Der Fürst Karl von Rumänien sei vom Pariser Moniteur ermahnt worden, daß er die von den panslavistischen Comitès in Bukarest organisirten Bewegungen der Bulgaren unterdrücken möge, auch habe die Pforte den Mächten vorgeschlagen, besondere Commissäre nach Bukarest zu senden. Trotzdem der rumänische Minister Vorkehrungen getroffen, habe die Pforte das Vorurtheil ignorirt. Gegen eine Untersuchung in Bukarest sei von Rußland protestirt worden und der Vorschlag damit gescheitert. Die österreichisch-französischen (!) Telegramme hätten die ganze Sache übertrieben. Der von diesen erregte Alarm habe eigentlich nicht nur Rußland, sondern auch Preußen gegolten. Ruß-

land habe man damit sagen wollen, daß man seine Pläne gegen die Pforte nicht dulden werde, Preußen wollte man zu sich herüberziehen. Diese Sprache des „Invaliden“ zeigt wenigstens klar, daß man endlich auch in Petersburg weiß, wie genau man in Paris und Wien informirt ist. Umso wunderbarer ist es, daß man an der Rewa fortwährend die naive Rolle des unschuldigen Lammes fortspielt, da man die Rolle des Wolfes nicht beginnen darf.

## Inland.

Wien. (Amtliche s.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. den Dr. Johann Ritter von Limbeck über seine Bitte von dem Amte eines Stellvertreters des Oberstlandmarschalles des Königreiches Böhmen in Gnad zu entheben und den Landtagsabgeordneten J. U. Dr. Anton Vanhans zum Stellvertreter des Oberstlandmarschalles von Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht. — Die „Wiener Ztg.“ vom Samstag veröffentlicht die Concessionsurkunde vom 20. Juli 1868 zum Bau und Betrieb einer Lokomotivbahn von St. Michael nach Leoben.

Wien, 21. August. Die „Nar. Nov.“ sind schon auf dem verzweifeltsten Standpunkte angelangt, daß sie nicht nur den gegenwärtigen Landtag für illegal erklären, sondern alle bis in's Jahr 1861 hinauf. Kindischer und lächerlicher kann sich ein politisches Blatt, das, wie es jederzeit stolz hervorhebt, eine „Partei“ repräsentirt, nicht benehmen; noch vor wenigen Wochen plaidirte es für die Landtagsabschickung, heute negirt es die Legalität des Landtags! Wenn man diese Inkonsequenz ernst nehmen wollte, so könnte man den „Nar. Nov.“ leicht Ver-rath an der eignen Nation vorwerfen; wie konnten sie noch vor wenigen Wochen die Czechen in einen Landtag drängen, der illegal ist? Die „Bohemia“ nimmt sich die Mühe, den czechischen Führern ihre in früheren Sessionen gehaltenen Reden in's Gedächtniß zurückzurufen, um zu beweisen, daß die Czechen sich erst seit neuester Zeit die Ueberzeugung von der Illegalität des böhmischen Landtags zu verschaffen wußten. — In der That, diese Czechen sind interessante Politiker!

Prag, 21. August. Aus der Gruppe der Fideicommiss-Großgrundbesitzer wurden in den Landtag gewählt: Fürst Max Fürstenberg, Graf Richard Hevenhüller, Baron Karl Madota, Graf Hermann Nostitz, Baron Adolph Kiese-Stallburg, Altgraf Johann Salm-Reifferscheid, Fürst Johann Adolph Schwarzenberg, Graf Ladislaus Thun und Graf Leopold Thun sen. — Bei der Wahl dreier Landtagsabgeordneten des nicht fideicommissarischen Großgrundbesitzes wurden gewählt die Kandidaten der Verfassungspartei: Herr Abt Maximilian Piebisch von Tepl, Herr Graf Adolf Ledebour und Herr Baron Otto Wächter.

## Ausland.

Luzern, 22. August. Am Mittwoch wurden zwei Genier verhaftet, welche ein Attentat gegen die Königin Viktoria versucht hatten.

## Zur Tagesgeschichte.

— Das Ackerbauministerium hat in Anbetracht der großen Verheerungen, welche die seuchenartige Krankheit der Seidenraupe in den Ländern Oesterreichs seit mehr als einem Jahrzehent anrichtet, einen Staatspreis von 5000 fl. ö. W. demjenigen zugesichert, dem es gelingt, ein wirksames und allgemein anwendbares Heil oder Schutzmittel gegen die gegenwärtig auftretende seuchenartige Fleckenkrankheit des Seidenspinners Bombyx Mori ansfindig zu machen.

— Die von den Blättern gebrachte Nachricht, daß gegen Franz Deak ein Attentat beabsichtigt wurde, ist nach „Naplo“ insoweit begründet, als man bei einem exaltirten 17jährigen Menschen — der übrigens schon in Gewahrsam gebracht ist — auf ein solches

Attentat bezügliche, kompromittierende Schriften fand. Das ganze sei — sagt „Naplo“ — eine Kinder-Komödie.

— Der „W. Gschäftsber.“ theilt mit: In mehreren Blättern ist die Notiz enthalten, daß das Ausmünzen der Zehn- und Zwanzig-Kreuzerstücke aufgehört hätte. Dies ist nicht der Fall. Im Gegentheil, es ist die hiesige Münzstätte ununterbrochen mit dem Prägen dieser Kreuzerstücke beschäftigt.

— Bekanntlich hat Fürst Alfred Windischgrätz in Befolgung einer letztwilligen Anordnung seines vor mehreren Jahren verstorbenen Vaters, des als Revolutionsbezwinger „gefeierten“ Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz, ein Fideikommiß errichtet, und zu diesem Behufe einen Theil der Hypothek, welche für die Windischgrätz-Lose haftet, als zur Einbeziehung in das Fideikommiß bestimmt, ohne Wissen der Losbesitzer also der Hypothekargläubiger, mit einer andern Hypothek (ob von gleichem Werthe oder nicht, bleibe dahingestellt) vertauschen wollen. In Folge des Widerstrebens aber, den diese kundgewordene Absicht auf Seiten der Losbesitzer erweckte und in Folge des großen Aufsehens, welches die Art der Durchführung des fürstlichen Planes, insbesondere in juristischen Kreisen, hervorrief, ist F. W. Fürst Windischgrätz von der Ausführung desselben abgestanden und hat dies dem k. k. Landesgerichte Wien erklärt. So ist denn jetzt der Plan zur Errichtung eines Fürst Windischgrätz'schen Fideikommisses eingefahrt und begraben.

— Am 20. d. M. fand bei Haudullas (Grafschaft Wales) ein gräßlicher Zusammenstoß eines Eisenbahn-Personenzuges mit einem Petroleum-Lastzuge statt, wobei dreißig Menschen unkenntlich verbrannt wurden und zahlreiche Verwundungen vorkamen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

— (Festschießen.) Das gestrige Festschießen war trotz des schlechten Wetters sehr animirt, es wurde lebhaft geschossen, die Musik spielte den ganzen Nachmittag in den unteren Schießstättlokalitäten. Der angesagte feierliche Auszug mußte des heftig strömenden Regens wegen unterbleiben. Heute Abends Schluß des Schießens. Einen detaillirten Bericht bringen wir morgen.

— (Die Liberalen sind die Störfriede), so sagt der „Triglav“ und schließt dies aus der mannhafte Haltung der Gemeinderathsmajorität, welche einen Bürgermeister nicht anerkennen will, der vor Gericht als bedenklicher Zeuge zum Eide nicht zugelassen wurde, geschweige der Reihe der anderen Anklagen. Der „Triglav“ hat recht; es kommt nur auf die Auffassung an. Wenn der Bauer nach dem Städter Steine wirft, wer ist schuld? offenbar der Städter, warum geht er aufs Land; wenn er nicht ginge, so könnte der Bauer keinen Stein auf ihn werfen. Ergo, sagt der Todtengräber im Hamlet. Wenn ein Sokolist den Turner auf der Straße anspricht, wie es faktisch geschehen ist, so ist der Turner schuld, für was geht er auf die Straße. Wenn einem Fremden in Stein der Spucknapfinhalt in den Teller geschüttet wird, so ist ebenfalls der Fremde schuld, was hat der Fremde in Stein zu suchen; wäre er in Triest geblieben, so hätte ihm das in Stein nicht passieren können u. s. w. Ergo, gäbe es keine Liberalen, keine Deutschen, keine Nemskutarji, keine Laibacher Turner in Laibach, so wäre kein Sokolzerß gewesen und Dr. Costa wäre nicht bloß vom Gerichte freigesprochen worden. Ergo — sind die Liberalen die Störfriede.

— (Personen- und Frachtenverkehr am Laibacher Bahnhofe.) Vom 17. bis inclusive 23. August sind von Laibach abgereist: 1134 Personen. Abgesendete Frachten: 19.823 Zollzentner. Angekommene Frachten: 20.475 Zollzentner.

— (Minister Gistra und der Laibacher Oberschützenmeister.) Dr. v. Stöckl, welcher bekanntlich auf einer Reise sich befindet, betrat am 10. August in München in Gesellschaft eines Laibacher Schützen den weltbekannten Friedhof. Auf einmal sieht er einen Herrn vorübergehen, welchen beide Lai-

bacher sofort als Minister Gistra erkannten. Sie grüßten. Da trat Gistra auf sie zu und fragte sie, ob sie Landleute wären. Ja, Excellenz, Laibacher, war die Antwort. Und nun ließ sich Se. Excellenz in ein lebhaftes Gespräch mit Dr. Stöckl ein, in welchem über unsere hiesigen Zustände und Verhältnisse weitläufig und eingehend gesprochen wurde. Während des Gespräches des Ministers mit unseren zwei Landleuten beschäftigte sich die Gemahlin des Ministers mit den Sehenswürdigkeiten des Friedhofes.

— (Grubenunglück.) Am 21. d. Vormittags verunglückten die unverheirateten Förderer Martin Pirz und Martin Prasnil in der Grube zu Sagor, indem sie damit beschäftigt waren, aus einem Schachte, in welchem man vom Tage aus festes Material zum Versetzen der leeren Räume zu liefern pflegt, die Versatzberge herauszunehmen, welche aber rascher als gewöhnlich aus dem Schachte hervordrangten und in dem engen Stollen den einen Arbeiter allsgleich, den andern aber erst nach etwa 15 Minuten vollends erdrückten, als durch einen dritten, etwas entfernteren Arbeiter Hilfe herbeigebracht, aber wegen örtlichen Hindernissen nicht allsgleich angewendet werden konnte. Der Leichen konnte man erst nach mehrstündiger angestrenzter Arbeit habhaft werden. Nach dem am darauf folgenden Morgen vorgenommenen bergbehördlichen Augenschein ergab es sich, daß das Unglück durch die heftigen Regengüsse der nächstvorhergegangenen Tage herbeigeführt wurde, durch welche das Wasser theilweise in den Schacht eindrang, was den sonst sehr zähen, thönigen Versatz fast in einen flüssigen Letten verwandelte, die untere, anscheinend ganz sichere Versatzmasse des Schachtes erweichte und dann rascher und kräftiger als sonst vorschob, aber immerhin so, daß, wenn die beiden Förderer auf das anfängliche, deutlich vernehmbare Geräusch aufmerksam und bei der ersten Bewegung, wie vorgeschrieben, sich zurückgezogen hätten, das Unglück hätte abgewendet werden können. Es wurde so konstatiert, daß dieser Fall, welcher um so beunruhigender war, als es bereits die vierte tödtliche Verunglückung ist, welche sich im Verlaufe dieses Jahres in der Kohlengrube zu Sagor ereignete, nicht dem Mangel an Umsicht in der Bauleitung, sondern vielmehr den ungewöhnlichen elementaren Einflüssen und der bei Bergarbeitern leider so gewöhnlichen Unterschätzung der Gefahr zuzuschreiben sei. Möge daher dieser wiederholte erschütternde Unfall zur Vorsicht mahnen und das bewirken, was Dienststörungen ungeachtet der schärfsten Strafandrohung so selten erreichen.

— (Unglücksfall.) Am 20. August wurde in Barove durch einen niederstürzenden Buchenbaum ein Holzarbeiter derart gegen einen Felsen gedrückt, daß ihm alle Rippen der rechten Seite gebrochen wurden und daß man seinem Tode stündlich entgegensteht.

— (Schlußverhandlungen bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach.) Es wurden verurtheilt am 19. August l. J.: Andreas Benčan, 51 Jahre alt, Tagelöhner, wegen Verbrechens des Todtschlages zu 4 Jahren schweren, durch 1 Fasttag alle 14 Tage verschärften Kerker; Franz Slav, 28 Jahre alt, Bergknappe, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 4 Monaten Kerker; Simon Sajic, 26 Jahre und Anton Fečnikar, 24 Jahre alt, Bauernsohne, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, ersterer zu 6, letzterer zu 3 Monaten Kerker. — Am 20. August l. J.: Johann Vojar, 25 Jahre alt, Bauernsohn, wegen Verbrechens des Diebstahls und Uebertretung der boshaften Beschädigung fremden Eigenthums und gegen die körperliche Sicherheit zu 6 Monaten schweren Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche; Peter Dolinar, 28 Jahre alt, Bauernsohn, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu 6 Monaten schweren, durch 1 Fasttag in jeder Woche verschärften Kerker; Johann Voltar, 30 Jahre alt, Bauernsohn, wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 3 Wochen strengen Arrest; Josef Rozmann, 18 Jahre alt, Knecht, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 4 Monaten Kerker, verschärft durch einen Fasttag in jeder Woche; Ursula Sterle, 24 Jahre alt, Dienstmagd, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 15 Monaten schweren Kerker, verschärft durch Fasten und Einzelhaft; Maria Jurkovic,

17 Jahre alt, Dienstmagd, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 6 Wochen Kerker. — Am 21. August l. J.: Michael Rape, 32 Jahre alt, Gärtner, wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu 2 Monaten schweren Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche, und Anton Česnovar, 22 Jahre alt, Dienstknecht, wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu 1 Monat Kerker; Maria Breininger, 44 Jahre alt, wegen Verbrechens des Betruges und Uebertretung der Diebstahltheilnehmung zu 6 Wochen Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche, und Franz Breininger, 13 Jahre alt, wegen Uebertretung des Diebstahls der häuslichen Zuchtigung überlassen.

### Korrespondenzen.

H. H. Aus Obertraun. (Eine Gürtelstraße um den Beldezersee.) Schönes Wetter und trauliche Langweile regen die Visionsgabe des Menschen an und erzeugen Sommerachtssträume, in welchen jetzt den Obertrauner hauptsächlich die Eisenbahn beschäftigt. Diese jügelt uns Propheten heran, welche die künftige Entwicklung der Dinge in großen Umrissen zeichnen, den Calcul aber natürlich Andern überlassen; der Eisenindustrie und der Sommerfrische Beldes zunächst weisagen sie eine Zukunft voll Glück und Gedeihen. Wer möchte sie Beiden nicht gönnen! — Allein die Bewirklichung dieser Wünsche schwebt allem Anscheine nach noch in unbestimmter Ferne und wir haben somit volle Muße, die Zwischenzeit mit Plänen und Unternehmungen auszufüllen, welche Beldes anziehender und das Eisen flüssiger zu gestalten geeignet sind. Das Eisenreferat überlassen wir unsern wackern Industriellen und dem Herrn von Bismarck, dagegen wollen wir eine Angelegenheit, welche das Stadium der Diskussion noch nicht überschritten hat, ein wenig anregen, um sie nicht einschummern zu lassen.

Das Projekt einer Fahrbahn um den Beldezersee, von einigen Heimatsfreunden lebhaft erfaßt und verfolgt, ist auf Hindernisse gestoßen, die sich übrigens voraussuchen ließen. Die Frage der Gemeinnützigkeit dieser Anlage, welche außer einigen schlecht disponirten Gemeinde-Repräsentanten sonst Jedermann einleuchtet, scheint jedoch noch nicht erschöpft und insbesondere den Gemeindevorfassern noch nicht zu Bewußtsein und zur Ueberzeugung gebracht zu sein. Es ist nicht an uns, zu untersuchen, wem diese Aufgabe eigentlich zugestanden wäre. — In Frankreich wird die Herstellung von Vicinalwegen mit allem Eifer betrieben und von dort ist schon manches Licht aufgegangen. Die Einwendung, daß es dort aus Rücksichten für die Landeskultur geschehe, bricht sich an der Thatsache, daß auch die Seestraße nicht außer Beziehung zu einer Kulturfrage steht. Jene öden Berge und Uferhügel, welche im Süden und Westen den Rahmen der Seelandschaft bilden und ihr ein so melancholisches Gepräge verleihen, benötigen sichtlich der Wiederaufforstung und Verjüngung, wenn man ihre vegetabilen Schichten erhalten will. Da aber die Wiederaufforstung bei uns nicht leicht über ihren Begriff hinauskommt, so glauben wir, daß in dem besondern Falle eben die Herstellung der Seestraße einen Impuls zur Begriffsüberschreitung geben könnte, indem auf der Straße jenem nackten Landstriche der Gedanke seiner nützlichen Verwendung zugelenkt werden würde. Die Fahrbahn allein schon würde demselben zu einem Werthe verhelfen, welcher für die geleistete Mühe beim Straßenbante alsbald ein Aequivalent bieten müßte, während jetzt dort nur vereinzelt Schafe und Ziegen botanischen und nach Gesichtspunkten suchen, an welchen ihren Inhaber nicht viel gelegen sein kann. Und denken wir uns dann den See inmitten freundlicher Baumgruppen, gekrönt von Waldhöhen und voll bewegten Lebens auf seinen Kreislinien, so haben wir eine Landschaft, wie sie sich lieblicher und anmuthiger kaum vorstellen läßt. — Nachdem aber den Gemeindevorfassern die Möglichkeit von Straßenanlagen in der Regel erst dann einleuchtet, wenn auf denselben ihre Schellen einhergaloppieren oder ihre Kohlwägen einerschleichen, so möchten wir ihnen die Seestraße noch in einer andern, minder idyllmäßigen Perspektive sehen lassen. Wenn nämlich das Projekt, vom Anreize des Nutzens und der civilisatorischen Idee geleitet und gefördert, dennoch, — ohne

Wirkung der Gemeinde und lediglich aus Privatmitteln zu Stande kommt, wäre es da wohl ungerecht, wenn die Gemeindefassen von der Mitbenützung der Fahrbahn als einer Privatstraße geradezu ausgeschlossen würden? — Die Nachteile einer Privatstraße müßten für die Gemeinde damit ebenso fühlbar werden, als es die Vorteile ihrer Öffentlichkeit sein würden. — Ob Privat- oder öffentliche Straße? — das ist die Frage, die sich unser Hamlet alsbald zu stellen haben dürfte. — Nach dem Vorgeschiedten dünkt uns eine Variante wie die andere so folgenreich, daß wir uns nicht erwehren können, den leisen, frommen Wunsch hinzuhängen: die Landesvertretung möge diese Angelegenheit in das Bereich ihrer Erwägungen ziehen.

**St. Georgen bei Gills.** (Kassirte Gannerei.) Die Wildthätigkeit einer Adjunktenswinne in Laibach ist von einer Gannerin auf folgende empörende Weise ausgebeutet worden, was zur Warnung öffentlich bekannt zu werden verdient. Die genannte Witwe fand vor etwa 14 Tagen vor ihrer Wohnung um 9 Uhr Abends ein weinendes Bauernweib liegen. Die gutherzige Frau nahm das Weib in ihre Wohnung auf, veranlaßte deren Transportirung ins Spital und bestritt die Kurkosten daselbst. Nun handelte es sich für die Genesene, gratis nach Hause zu kommen. Sie erzählte, sie heiße A. S., sei in der Gegend von Pölschach zu Hause, habe dort große Bauernwirtschaft und Weingärten. Sie sei aber augenblicklich ganz vom Gelde entblößt. Sie wußte das alles so glaubwürdig vorzubringen, so daß die genannte Witwe in Anbetracht des wirklich leidenden Zustandes der Kranken beschloß, selbe bis nach Hause zu begleiten. Sie nahm zwei Fahrkarten 2. Klasse nach Pölschach und begab sich auf die Reise mit ihrer Klientin. In Steinbrück erklärte die Kranke, wegen Schmerzen nicht mehr im Waggon fahren zu können, es wurde ein Fiaker um 12 fl. aufgenommen und die Reise zu Wagen fortgesetzt. Der Zustand der Kranken verschlimmerte sich dergestalt, daß selbe in Tüchern mit den heiligen Sterbefragmenten versehen wurde. In Stora wurde die Kranke wieder in den Waggon gebracht, jedoch bereits in St. Georgen mußte sie aus dem Eisenbahnwagon gehoben werden. Von hier reiste die sie begleitende Frau nach Pölschach vorans, um die Verwandten dort zu benachrichtigen. Da aber daselbst niemand die S. kannte, kehrte sie unverrichteter Sache wieder zurück. Die Kranke, zur Rede gestellt, sagte, daß die Frau nicht den richtigen Weg eingeschlagen habe, da sie in Laibach ihre Bestimmung habe. Am Sonntag fuhren nun beide mittelst Wagen dahin. Eine halbe Stunde von Laibach verlangte die Kranke auf das Gras gelegt zu werden und bat die Frau, ihr aus ihrer eine halbe Stunde entfernten Wirtschaft den besten Wein zu bringen und zeigte ihr zugleich an, wo sie ihr Geld verborgen habe, mit dem sie der Frau ihre Auslagen ersetzen werde. In Laibach nun erfuhr die Frau, die S. sei keine Besiegerin, sondern das Weib eines unverbesserlichen Diebes. Als nun die Frau zur Stelle zurückkam, wo sie die Kranke zurückließ, war selbe ungedachtet des gelähmten Fußes verschwunden und mit ihr Kleidungsstücke und eine Seidenbettedecke der Wohlthäterin. Die arme Getäuschte hat über 60 fl. an Fahrgeld und splendiden Remunerationen, welche sich die Kranke unter dem Vorwande der Rückgabe erbat, ausgegeben.

**Luttenberg, 20. August.** (Lavor. — Der Seelenzähler. — Das Paradies. — Die neu entdeckte Lindenallee. — Stimmung.) Warburg und Peitau haben den panslovenischen Bestrebungen längst den Rücken gekehrt, und so mußte Luttenberg, obgleich in seiner Gesamtheit ebenso denkend, es erdulden, daß es am 9. d. M. mit dem ersten slovenischen Lavor beglückt wurde. Außer dem Redakteur der zum leichtern Verständniß deutsch erscheinenden slavischen „Zukunft“ aus Wien und einigen — übrigens vorzüglich geschulten und stimmbegabten — Sängern des Laibacher Solovvereines kamen nur ein paar slovenische Wortführer aus Südböhmern und die Südbahngesellschaft wird deshalb durch die gewährte Fahrpreismäßigung die nächste Dividende den Actionären zu erhöhen kaum in der Lage sein. Arg enttäuscht, sahen die Antömmelinge nur

am Pfarrhose, auf der Citalica und ober der Wohnung ihres Obmannes kleine, verzagt um Nachbarn spärende Fährlein in verschämten Bindungen flattern. Kein Kranz! kein Sträußchen! kein Laut der Sympathie! kein Empfang! wenn man nicht das Entgegenkommen von etwa 6 Veranstaltern der Volksversammlung einen „Empfang“ nennen will.

Und die Theilnahme an der Volksversammlung? Die Vergrößerungsgläser der Berichterstatter in der „Zukunft“, im „Slovenski narod“ u. hätten wir den vorgestern in Aden zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß versammelten Astronomen gewünscht. Da wird von 8000, 7000, 6000 Menschen gefabelt, als wenn sich die so leicht wie ein Heuschreckenschwarm zusammensänden; ja, die „Novice“ sagen ganz ernst: „6000 waren's, der Herr politische Kommissär hat sie selbst gezählt.“ — Ob diesem Herrn Seelenzähler bei seiner mühevollen Beschäftigung nicht etwa manche Rede entgangen ist? Verlässliche Leute berichten uns, daß höchstens 2000 Menschen — Männer, Weiber, Kinder — auf dem Festplatze, wie allenfalls auf einem Jahrmarkte, einer Kirchweih, zur Belustigung sich einfanden, an der Versammlung aber nur wenige Hunderte theilnahmen, während die übrigen in den ferne gelegenen improvisirten Schänken — zechten und sich um den Wetschnurz der Redner nicht kümmerten. Auf die Worte eines der Exaltados: „Hier ist das Paradies! hier haben Adam und Eva gewandelt“ soll ein Spasvogel erwidert haben: „Ja, und jenseits des Baches (Gehöfte des Wafenmeisters) hat Cain den Abel erschlagen.“

Der „Zukunft“ haben wir übrigens eine Bereicherung der Schönheiten unserer Umgebung zu verdanken. Sie läßt die Rednerbühne am Ende einer breiten, sehr langen Allee, aus einer doppelten Reihe herrlicher, uralter slavischer Linden gebildet, stehen. Keine Allee, keine Linde, einzelne alte Eichen sähelten den erhitzten Rednern Kühlung zu. Du armer deutscher Baum, der du während der 1000 Jahre, in denen die Slovenen — nach Behauptung ihrer Führer — ihrer Nationalitätsrechte verlustig waren, zu wachsen Mühe hattest, nicht einmal die Ehre des Schattenspendens will man dir gönnen!

Die sechs Punkte der Resolution haben Sie in Ihrem Blatte treffend genug besprochen. Wir können nur beifügen, daß hier die Ultra-Nationalen einen Vorort für ihre verwerflichen Bestrebungen umsonst gesucht, daß hier ein reger Sinn für deutsche Gesittung herrscht, daß hier die Ausmerzung der deutschen Sprache aus der Volksschule nicht geduldet wird, daß man hier aber auch der slovenischen Sprache die möglichste Gleichberechtigung in Amt und Schule gewährt wissen will.

### Witterung.

Laibach, 24. August.

In Folge der bedeutenden Niederschläge, welche an beiden Tagen vom 22. und 23. die Höhe von 21.70 Par. Linien erreichten, bedeutende Abkühlung der Luft. Nachts starke Güsse, seit Vormittag gelöstes Wollenwolkchen, nordöstliche Luftströmung, schwach. Mittags: Wärme: + 14.2° (1867 + 21.1°; 1866 + 19.1). Barometer: 327.06 Par. Linien, um 3 Linien höher als gestern Mittags. Die Hochgipfel der Steiner Alpen trugen heute Morgens einen leichten Schneeanflug. Auch für uns gilt diesmal der Spruch der Bauern von Meran in Tirol:

An Hartmä  
Schaut der Schnee  
Ueber's Joch her.

### Angelommene Fremde.

Am 23. August.

**Hôtel Stadt Wien.** Antoni Piber, Magistratsaufseher, Triest. — Leop. Trautman, Gr. Kanischa. — Georg Grabrian, Pfarrdechant, Wippach. — A. Schredensjuch, Triest. — Stampf, Kaufm., Triest. — Wagner, Kaufm., Triest. — Graf Margheri, Worde. — Ingoviz, Kaufm., Krainburg.

**Hôtel Elephant.** Dr. C. Battazonis, Triest. — Ant. Richter, Wien. — M. Bastian, Prof., Triest. — L. Girnie, Handelsm., Karstadt. — Angelo Baldini, Triest. — Erolo Colomea, Triest. — T. Konow, Triest. — A. Lazarovich mit Frau, Triest. — R. Jlonsty, Privatier, Graz. — Friedr. Ostertag, Besitzer, Sessana. — Artb. Steiwenter, Graz. — Georg Schmid, Moring. — Bartholomäo Pibernit, Triest. — Alb. Spitzer, Kaufm., Wien.

### Verstorbene.

Den 23. August. Jakob Macel, Tagelöhner, alt 54 Jahre, ins Civilspital sterbend überbracht. — Dem Herrn Josef Devetak, pens. l. l. Bezirksbeamter und Hausbesitzer zu Tolmein, sein Sohn Josef, Realchiller, alt 14 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 32, am Abdominal-Typhus.

### Telegramme.

**Brünn, 22. August.** Der Landtag wurde eröffnet. Der Statthalter überbrachte die bekannten Regierungsvorlagen. Der Erzbischof von Olmütz, der Bischof von Brünn und die Föderalisten sind abwesend. Die Sitzung wurde wegen Beschlußfähigkeit geschlossen.

**Prag, 22. August.** Bei der Landtagseröffnung waren heute 122 Mitglieder anwesend. Die Czechen waren nicht erschienen. (Die Gesamtzahl der Mitglieder des böhmischen Landtages beträgt 241. Die Red.) Der Statthalter stellte den Oberstlandmarschall und dessen Stellvertreter vor, welche kurze Ansprachen hielten, worauf die Verifikation der Neuwahlen und die Beerdigung der neugewählten Abgeordneten vorgenommen wurde.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. August.

Spec. Metalliques 58.15. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.25. — Spec. National Anlehen 62.20. — 1860er Staatsanlehen 84. — Bankactien 726. — Creditactien 211.70. — London 114.60. — Silber 112.25. R. l. Ducaten 5.45.

### Briefkasten der Redaction.

Um Reklamationen vorzubeugen, geben wir bekannt, daß nebst der Nr. 4 auch Nr. 1, 5, 6, 7 des „Tagblattes“ vergriffen sind.

Herrn C. L. in Laibach: Ihre Erwiderung auf das im letzten „Triglav“ enthaltene, gegen uns gerichtete Eingekendet der Herren Studenten stimmt zwar mit unseren Ansichten vollkommen überein; wir nehmen jedoch trotzdem von der Veröffentlichung Umgang, da es uns nicht lohnend genug erscheint, dertel Expectorationen überhaupt weiter zu berücksichtigen.

**Edt**  
**chinesischer Thee**  
von (10-2)  
**J. T. Ronnefeld's**  
**Theeniederlage in Frankfurt a. M.**  
zu haben zu billigen Preisen, durchgehends in vorzüglich guten Qualitäten, in  
**Gustav Heimann's**  
Comptoir, Judengasse Nr. 214.

### Wiener Börse vom 22. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	55.80	56.—	West. Hypoth. Bank	96.— 96.50
do. v. J. 1866	59.—	59.10	Prioritäts-Oblig.	
do. National-Anl.	62.10	62.30	Südb. Gef. zu 500 Kr.	97.50 98.—
do. Metalliques	58.10	58.25	do. do. zu 100 fl. C.M.	211.50 212.—
Loje von 1854	77.50	78.—	do. do. (100 fl. C.M.)	89.25 89.75
Loje von 1860, ganze	83.70	83.90	Südb. B. (200 fl. C.M.)	81.75 82.—
Loje von 1860, Hälfte	92.—	92.50	Kudolfsb. (300 fl. C.M.)	81.75 82.—
Prämienf. v. 1864	95.—	95.20	Frank. B. (200 fl. C.)	86.50 87.—
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>	
Steiermark zu 5 pCt.	87.—	88.—	Credit 100 fl. C.M.	135.75 136.25
Kärnten, Kraun			Don. Dampfsch. Gef.	
u. Krainland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. C.M.	93.— 93.50
Ungarn u. zu 5	76.25	76.75	Triester 100 fl. C.M.	118.— 120.—
Kroat. u. Slav. 5	75.—	76.—	do. 50 fl. C.M.	53.— 55.—
Siebenbürg. 5	71.—	71.75	Öfener 40 fl. C.M.	31.— 32.—
<b>Action.</b>			Esterhazy fl. 40 C.M.	168.— 172.—
Nationalbank	784.—	725.—	Salzn	37.— 38.—
Creditanstalt	210.—	210.10	Palffy	33.50 34.50
R. B. Compt. Gef.	635.—	637.—	Clary	32.50 33.50
Anglo-österr. Bank	164.25	164.75	St. Genois	31.— 32.—
Öst. Bodencred.-A.	190.—	192.—	Windischgrätz 20	20.— 21.—
West. Hypoth.-Bank	68.—	70.—	Walstein	21.— 22.—
Öst. Compt. B.	213.—	—	Keulewich	14.50 15.50
Öst. Ferd.-Nordb.	1848	1852	Reichsöf. 10 fl. C.M.	14.75 15.25
Südbahn-Gesellsch.	182.30	182.50	<b>Wechsel (3 Men.)</b>	
Rail. Elisabeth-Bahn	161.—	161.50	Augsb. 100 fl. Südb. B.	95.50 95.75
Carl-Ludwig-Bahn	208.—	208.50	Frankf. 100 fl.	95.50 95.75
Siebenb. Eisenbahn	149.25	149.50	London 10 fl. Sterl.	115.— 115.15
Rail. Franz-Josephs.	160.50	160.75	Paris 100 francs	45.50 45.60
Rail. Kaiserl. Franz-Josephs.	162.—	163.—		
Rail. Nordb.-Böh.	149.50	150.—	<b>Münzen.</b>	
<b>Pfandbriefe.</b>			Nation. 5 W. verlosb.	96.10 98.30
Nation. 5 W. verlosb.	96.10	98.30	Ing. Hob.-Creditanst.	92.— 92.50
Ing. Hob.-Creditanst.	101.75	102.25	Augsb. Bod.-Credit.	101.75 102.25
Augsb. Bod.-Credit.	101.75	102.25	do. in 33 J. rüd.	84.25 84.75
do. in 33 J. rüd.	84.25	84.75	Rail. Münz-Ducaten.	5.47 5.48
			20-Francsstück	9.16 9.17
			Reichensdaler	1.08 1.09
			Silber	112.75 113.25